

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonnabend.

Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal inkl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 56, Urbanstr. 63 I.

Inserate

pro viergespaltene Beizeile 60 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; für Verhandlungsmittler 40 Pf.; Bestimmungsmittler 20 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 41.

Berlin, den 7. Oktober 1911.

27. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Neue Zahlstellen des Verbandes sind mit dem 1. Oktober in Herford, Sonneberg S.-M., Stößen und Trier begründet worden. Reiseunterstützung wird in diesen Zahlstellen vorläufig nicht ausbezahlt.

2. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche ist von der neuen Zahlstelle Herford beschlossen und unsererseits gutgeheißen worden.

3. Eine Erhöhung des Lokalbeitrages für Mitglieder der 3. und 4. Beitragsklasse von 5 auf 10 Pf. pro Woche hat die Zahlstelle Arnstadt beschlossen. Auch diesem Beschlusse haben wir unsere Zustimmung erteilt.

4. Mitglieder, welche im Laufe der kommenden Wochen vom Militärdienst entlassen werden, wolle man darauf aufmerksam machen, daß sie in ihre alten Rechte wieder eintreten können, wenn sie sich vor ihrem Eintritt zum Militär durch Einsendung des Verbandsbuches abgemeldet haben und sich nach der Entlassung sofort wieder beim Unterzeichneten anmelden.

5. Diejenigen Mitglieder, welche im Herbst dieses Jahres zum Militärdienst einberufen werden, sind verpflichtet, sich nicht nur bei der Stelle abzumelden, wohin sie ihre Beiträge abgeführt haben, sondern sie müssen ihr Mitgliedsbuch an den Verbandsvorstand zur Abmeldung und Aufbewahrung einsenden.

6. In das Verzeichnis der Ausgeschlossenen ersuchen wir aufzunehmen den Buchbinder Georg Brill aus Buchholz. (Bisherige Buchnummer 34 855.)

Der Verbandsvorstand.

Die Lohn- und Tariffbewegungen im graphischen Gewerbe.

Das Leben in den Organisationen der graphischen Berufe und der Papierindustrie ist in diesem Jahre ein außergewöhnlich lebhaftes. Das macht, daß in unserm Berufe der Dreistädtevertrag erneuert werden mußte, daß die Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen mitten im Lohnkampf stehen und in der Kartonnagenbranche Anstrengungen auf Besserung der Arbeitsverhältnisse — die gerade in dieser Branche die denkbar schlechtesten sind — in größerem Maße gemacht werden und daß neben dem Dreistädtevertrag auch in der Provinz in vielen Orten die Zeit als erfüllt angesehen wird, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Stück vorwärtszubringen. Neben diesen unsern Verband betreffenden Bewegungen sind es der Tarifablauf im Buchdruck, der der gegenwärtigen wirtschaftlichen Konstellation sein Gepräge gibt, und nicht zuletzt auch die Differenzen im Steindruckgewerbe. Ueber die Bewegungen in unserm eigenen Gewerbe werden unsere Mitglieder an anderer Stelle unserer Zeitung ständig auf dem laufenden gehalten. Sie ersuchen daraus, daß unser Verband alles aufbietet, um die Lebenshaltung seiner Mitglieder zu heben, und ihnen dadurch neben größeren persönlichen Freiheiten auch einen größeren Teil der Kulturgenüsse erschließt. Der Buchbinder-

verband scheut sich auch nicht, durch Anwendung des letzten Mittels seine Forderungen durchzusetzen, unbekümmert um das Gefährd einer gewissen Sorte Ausschweifung, die aus einer hohen Ausgaben-summe für Lohnbewegungen und Streiks einen — Vorwurf herleiten wollen.

Ueber den Stand der Tariffbewegung der Buchdrucker schreibt der „Korrespondent“ vom 30. September: „Der Tariffausschuß der Deutschen Buchdrucker ist in Berlin am 25. September zur Beratung über die Revision des zwischen der Prinzipalität und Gehilfenschaft vereinbarten Lohnvertrages zusammengetreten, dessen Gültigkeitsdauer am Schlusse dieses Jahres beendet ist. Zahlreiche und wichtige Anträge liegen von beiden Parteien vor: Anträge materieller Art, die eine wesentliche Verbesserung der Lebenslage der Gehilfen zum Ziele haben, und solche, deren Annahme einer Hebung des Gewerbes dienen soll. Die Spannung zwischen Forderungen der einen Partei und dem Bieten der anderen Partei ist eine außerordentlich große. Eine weitere Anzahl von Anträgen bezweckt eine präzisere Feststellung der gegenseitigen Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis; eine Regulierung der Lehrlingszahl unter richtiger Einschätzung der im Gewerbe vorhandenen arbeitslosen Gehilfen; eine Regelung der für die einzelnen Druckorte festgelegten und für andere Orte etwa noch zu beschließenden Lokalausgänge, die den örtlichen Verhältnissen unter Zugrundelegung behördlichen Materials Rechnung tragen sollen; eine Durchberatung der Sonderbestimmungen für Drucker und Maschinensetzer, die der technischen Entwicklung des Buchdruckgewerbes besser angepaßt werden sollen. Ferner ist dem Tariffausschuße die Aufgabe gestellt worden, den bisher gültigen Tarif nebst Kommentierung zu einem einheitlichen Lohngefesetz zu verschmelzen.“

Dieser Aufgabe hat sich der Tariffausschuß in den ersten beiden Beratungstagen unterzogen, und darf die Zusammenfassung dieser beiden tariflichen Gesetzbücher zu einem einzigen Gesetzbuch im gegenwärtigen Augenblicke so gut als wie vollzogen betrachtet werden. Die Grundlagen für den neuen Tarif sind bis auf einige Paragraphen somit bereits geschaffen.

Inzwischen haben die Vertreter beider Parteien materielle Teile ihrer Abänderungsanträge in längeren Referaten vorgelesen, und sind die gegenwärtigen Anschauungen hierüber natürlich stark in die Erscheinung getreten, ohne daß jedoch der Wille, sich auch über grundlegende und sehr wichtige Fragen zu verständigen, bei den Vertretern beider Tarifparteien irgendwelche Einbuße erlitten hätte.“

Inzwischen haben die Beratungen natürlich ihren Fortgang gefunden. Es ist erklärlich, daß während derselben nähere Angaben nicht gemacht werden können und so bescheidet sich auch der „Korrespondent“ vom 3. Oktober, den wir kurz vor Drucklegung dieser Nummer erhielten, mit der Notiz, daß weitere Mitteilungen noch nicht gemacht werden können, daß die Verhandlungen sich sehr schwierig gestalten und daß die Situation nach wie vor sehr ernst sei.

Die Bewegung im Steindruckgewerbe hat eine wesentliche Ausdehnung erfahren. Nach dem Beschluß der Gauleiterkonferenz vom 17. September sind die in Leipzig aufgestellten Forderungen in allen anderen Orten, in denen Mitglieder des Schutzverbandes für das Steindruckgewerbe dominieren, diesen Mitgliedern des Schutzverbandes zuge-

stellt worden. Dieser Beschluß wurde nach der „Graphischen Presse“ mit Begeisterung aufgenommen und durchgeführt, erhofft man von den Forderungen doch eine allgemeine Besserung und Gesundung der Berufsverhältnisse und zur Verbesserung der Lebenshaltung einen Ausgleich für die immensen Verteuerungen der Bedarfsartikel. Diese Ausdehnung der Bewegung ist die Antwort auf das ablehnende Verhalten des Schutzverbandes auf die Forderungen der Leipziger Gehilfenschaft. Die dort unerledigt gebliebenen Punkte waren für die Unternehmer nach der eigenen Aussage eines solchen nur — Lappalien. In bezug auf diese „Lappalien“ aber zeigten die Unternehmer kein Entgegenkommen und so entbrennt im Steindruckgewerbe der Kampf wiederum nahezu auf der ganzen Linie. In Leipzig, dem Zentrum der Bewegung, befinden sich rund 1100 Gehilfen im Ausstand. In Nürnberg haben 521 Gehilfen und 677 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen die Kündigung eingereicht, in Stuttgart 120 Gehilfen und 91 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, in Frankfurt 119 Gehilfen, in Offenbach 80. Außerdem kommen noch einige andere Städte mit einer kleineren Beteiligungsziffer in Betracht. Ueber die Antworten der Unternehmer berichtet die „Graphische Presse“, daß diese überall zum Ausdruck brachten, daß die Weiterbehandlung dieser Angelegenheit an den Vorstand des Schutzverbandes in Berlin überwiesen worden sei; den Gehilfenvertretern wird anheimgestellt, „daselbe Verfahren einzuschlagen und ihren Hauptvorstand in Berlin zu veranlassen, mit dem Vorstand des Schutzverbandes dort in Verbindung zu treten“. Dazu liegt unseres Erachtens für unsern Hauptvorstand keinerlei Veranlassung vor. Bei den Verhandlungen vom 15. September erklärte Herr Mundsch namens der übrigen Prinzipalvertreter, daß weitere Verhandlungen zwecklos seien. Sollte die Schutzverbandszentrale inzwischen anderer Meinung geworden sein, dann mag sie selbst ruhig unserem Hauptvorstand Mitteilung machen. Dieser wird, soweit wir unterrichtet sind, der Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht aus dem Wege gehen. Wenn also der Schutzverbandsvorstand den Frieden will, dann kennt er ja die Adresse unseres Hauptvorstandes, der einen neuen Vorschlag zu Verhandlungen ebenso wenig wie bisher ablehnen wird.“

Im den vorstehend berührten Bewegungen ist der Verband der Buch- und Steindruckergelhilfe arbeiter außerordentlich interessiert. In einigen Städten, so in Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt a. M. und Berlin, hat er sich dem Vorgehen der Steindruckergelhilfe arbeiter angeschlossen. Ihre Forderungen stimmen im wesentlichen mit denen der Steindruckergelhilfe arbeiter überein. Am 25. September tagte eine Gauleiterkonferenz, die sich ausschließlich mit dem Kampf im Steindruckgewerbe beschäftigte und die dabei zu treffenden Maßnahmen festlegte.

Wenn wir lediglich der Vollständigkeit halber auf unsere augenblicklich schwebenden Differenzen in der Kontobuchbranche in Berlin, Stuttgart, Heilbronn der Kartonnagenbranche in Chemnitz und anderen kleineren Orten, der Buchbinder in Regensburg, Neutlingen usw. verweisen, dann wird damit nur das sich uns bietende Bild einer mächtvollen Vorwärtsbewegung schärfer untrüben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unsere Kollegen teilweise noch mit in die Bewegungen unserer befreundeten Verbände der Buchdrucker, Steindruckergelhilfe arbeiter in irgendeiner Weise verwickelt

wird. Es ist darum dringend notwendig, daß unsere Kollegen sich scharf aufmerkt, um zutreffenden Falles Kampfbereit zu sein.

Die Gewerkschaftspresse und die Jenaer Maifeierbeschlüsse.

II.

In der „Nachzeitung für Schneider“ lesen wir:

„Die Maifeierfrage wurde diesmal vom Genossen Pfannkuch behandelt, der empfahl, keine neuen Beschlüsse zu fassen, sondern es bei dem bisherigen Zustand belassen zu lassen.“

Wir bedauern diesen Beschluß, nicht deshalb, weil die Angestellten der Partei und Gewerkschaften auch einen Tagelohn abliefern müssen, sondern weil wir befürchten, daß es bei der Durchführung desselben zu einer ganzen Reihe unliebsamer Differenzen in der Partei kommen wird.

„Schmiede-Zeitung“:

„... Nur der in Nürnberg gefaßte Beschluß, nach dem die Genossen ihren Tagesverdienst abzuhängen haben, die ohne Lohnausfall am 1. Mai feiern, war Gegenstand langandauernder Erörterungen.“

Die „Lederarbeiterzeitung“ berichtet: „Ein für die Gewerkschaften nicht unwichtiger Beschluß wurde bezüglich der Maifeier insofern gefaßt, als ein Antrag angenommen wurde, zu veranlassen, daß die Maifeier auf die Tagesordnung des nächsten Internationalen Kongresses gestellt wird.“

Aus unserem Beruf.

Nachtrag zum Tarif 1911.

Zum Beginn der laufenden Woche erschien ein Nachtrag zum Dreistädte-Tarif. Am 28. und 29. August hatten in Leipzig Sitzungen der Affordberatungskommission stattgefunden, zu der von Unternehmer- als auch von Arbeiterseite ein größerer Kreis von Teilnehmern hinzugezogen worden war.

Der Nachtrag wird an die Käufer des Tarifs unentgeltlich abgegeben. Er ist zu beziehen durch die Ortsverwaltungen oder vom Verbandsvorstand.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, nochmals darauf hinzuweisen, daß es Pflicht unserer Kollegenchaft ist, sich durch Bezug und Studium des Tarifs über die Arbeitsbedingungen zu informieren.

Lohnämter für die Kartonnagenindustrie.

In unserer Nr. 17 vom laufenden Jahre brachten wir einen kurzen Artikel über die Lohnregelung durch das englische Gewerksamt für die Kartonnagenindustrie, in der Mitteilung von der Regelung der Löhne für Arbeiterinnen der Schachtelindustrie gemacht wurde.

Das Gewerksamt für die Kartonnagenindustrie in Irland ist jetzt ebenfalls gebildet worden. Es besteht aus je vier Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Unternehmertagungen.

Der Verband selbständiger Buchbinder im ehemaligen Kurhessen und Fürstentum Waldeck hielt am 24. September seinen ersten Verbandstag in Kassel ab.

Submissionsblüten.

Eine größere Münchener Firma hatte eine Buchbinderarbeit im Betrage von nur etwa 80 Mk. zu vergeben; dieser Mittelpreis war der Firma schon bekannt.

Person oder gar an einen bescheidenen Nutzen hatte der Meister gar nicht gedacht, er arbeitete vielmehr die ganze Woche umsonst.

Geschäftsergebnisse.

G. A. Schwedtfeger u. Co. Akt.-Ges. (Luguspapierfabrik) in Berlin. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 7 Proz. fest.

Unser Gewerbe in der Konkursstatistik.

Von den im Jahre 1910 beobachteten Konkursverfahren entfielen auf

Table with 5 columns: Fabrikation von Papiermaché u. Papiermachewaren, Fabrikation von Bunt- und Lugsuspapier, Tapeten- u. Rouleaufabrikation, Buchbinderei, Kartonnagenfabrikation. Rows show counts for various categories.

Thüringen,

der mit Naturschönheiten so reich gesegnete, zwischen der Werra, der weißen Elster, dem Harz und dem Thüringer Walde gelegene Teil Deutschlands, dessen Bewohner in nicht unerheblicher Zahl unseren Berufen, namentlich aber der Kartonnagenbranche, angehören und in den meisten Fällen unter langer Arbeitszeit und schlechtem Lohn zu leiden haben, bildete das Ziel einer Agitationstour, über welche in nachstehendem ein kurzer Bericht gegeben werden soll.

Der Beginn der Tour war nicht besonders vielversprechend. Erfurt, der Sitz des Gewerksamtes, hatte am Sonnabend, den 23. September, eine wenig befriedigend besuchte Versammlung, woran nicht zuletzt ein gut Teil Schuld der strömende Regen gehabt haben mag, der unauffhörlich aus des Himmels Schloten die Straßen Erfurts überflutete, aber dennoch nicht vermocht hatte, die ältere Generation von dem Besuch der Versammlung abzuhalten.

Auflage von Broschüren an einen Meister vergeben habe, der den Bestrebungen der Arbeiterschaft stets feindlich gegenüber gestanden und die Arbeit mit seiner Familie, darunter Schulkinder, fertiggestellt habe, ohne an die Einstellung arbeitsloser Gehilfen zu denken, an denen doch kein Mangel sei. Der Verwaltung der Zahlstelle wurde anheimgegeben, sich beschwerdeführend an die Aufsichtsinstanzen der „Kribüne“ zu wenden, von denen man Wistellung des Mißstandes erwarten dürfe.

O t h a hatte im Gegensatz zu Erfurt eine überraschend gut besuchte Versammlung, an der sich fast sämtliche Mitglieder, leider aber keine unorganisierten Kollegen und Kolleginnen beteiligten. Das Referat hielt sich im Sinne der in Erfurt gemachten Ausführungen, während in der Diskussion die Möglichkeit des Stellens von Forderungen erörtert, diese selbst in ihren Grundzügen festgelegt und dem Bezirksleiter Vollmacht erteilt wurde, im Interesse der Einigkeit, die Forderungen redaktionell und sachlich mit denen anderer Orte Thüringens in Einklang zu bringen.

In Langensalza hatten unsere Kollegen ebenfalls erwogen, ob in diesem Jahre Forderungen gestellt werden können. Da den 14 organisierten Kollegen 11 unorganisierte und 22 gleichfalls unorganisierte Kolleginnen gegenüberstehen, sollte die Versammlung der Agitation gewidmet sein, konnte diesem Zweck aber nicht direkt dienen, da sich nur ein unorganisierter Kollege zum Besuche der Versammlung bequemt hatte, der am Schlusse der Versammlung seine Bereitwilligkeit zum Eintritt in den Verband erklärte. In Langensalza bestehen die denkbar unwürdigsten Lohnverhältnisse. Wochenlöhne von 12, 13, 14 M. sind für junge Gehilfen keine Seltenheiten. Des Geistes Kinder auf solchen Boden gedeihen, mag der Ausspruch eines jungen Mannes zeigen, der es bereits zu dem hohen Lohne von 14 M. gebracht hatte. Aufgefordert, in den Verband einzutreten, wehrte er mit den Worten ab: „Ach, ich denke mir allwöchentlich ein paar Mark zu meinem Lohne hinzuzunehmen und bin ich auch zufrieden.“ Da unter den gegebenen Verhältnissen nicht daran gedacht werden konnte, Forderungen zu stellen, soll in allernächster Zeit eine weitere Versammlung stattfinden, die hoffentlich von besserem Erfolge begleitet sein wird.

E i s e n a c h, die besuchteste Fremdenstadt Thüringens, hat nur wenig Berufskollegen zu verzeichnen und diese sind fast sämtlich organisiert. Nur in einem vor verhältnismäßig kurzer Zeit nach dort verlegten Kartonnagenbetrieb hatte trotz reger Tätigkeit noch keine Presse geschaffen werden können. Die dort tätigen Kollegen waren indessen unserer Einladung gefolgt und vollzogen nach einem eingehenden Referat über den Zweck und Nutzen des Verbandes ihren Eintritt in denselben.

K r n s t a d t hatte eine verhältnismäßig gut besuchte Versammlung, der leider keine Unorganisierten beizuwohnen, von denen namentlich in Arbeiterinnenzirkeln eine große Zahl vorhanden ist, der für die Zukunft vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, um so mehr, als sich diese für spätere Bewegungen von außerordentlicher Bedeutung erweisen werden. Eine im Vorjahr geführte Lohnbewegung hat zwar geringe Erfolge gebracht, denen sich nach damals getroffenen Vereinbarungen ab 1. Oktober 1911 im Betriebe der Firma Buch u. Koelle noch eine weitere Zulage anschließen soll, deren prompte Durchführung bestimmt erwartet wird, wenn andernfalls sich nicht die Organisation erneut mit den Verhältnissen beschäftigen soll, die im allgemeinen in allen Betrieben durchaus keine zufriedenstellenden sind.

Die J e n a e r Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, nahezu vollständig zu erscheinen. Der Versammlung wohnten außerdem auch vier durchreisende Kollegen bei. Die dortigen Kollegen arbeiten zum größten Teile in dem bekannten Betriebe der Firma Zeiß, in welchem angemessene Lohn- und Arbeitsbedingungen durchgeführt sind, wobei jedoch nicht verschwiegen zu werden braucht, daß die dortigen Verhältnisse seit dem Tode des hochherzigen Ernst Abbe sich keineswegs in dessen Sinne weiter ausgestaltet haben, im Gegenteil vielfach zu berechtigten Klagen Anlaß geben. Im übrigen gibt es nur wenige kleinere Betriebe, in denen vieles zu wünschen übrig bleibt, aus welchem Grunde in nicht zu fernem Zeit auch einmal daran gedacht werden muß, eine Verbesserung der Löhne in die Wege zu leiten.

S a a l f e l d stellte gleichfalls eine gut besuchte Versammlung, der den dortigen Gepflogenheiten entsprechend auch Genossen und Genossinnen des Verbandes der Steinbruder und der Buchdruckerhilfsarbeiter beizuwohnen. Die Verhältnisse sind hier, wie überall in Thüringen, schlecht.

S o n n e b e r g, der Zentralpunkt der Spielwarenindustrie, beherbergt eine große Zahl Kartonnagenbetriebe, in denen bei langer Arbeitszeit nur sehr ungenügende Löhne gezahlt werden. Die Heim-

arbeit mit all ihren verderblichen Begleitererscheinungen steht hier in hoher Blüte. Der Mühsigkeit unserer dortigen Kollegen war es gelungen, eine gut besuchte Versammlung zustande zu bringen, der auch 11 unorganisierte Kollegen beizuwohnen, die sämtlich dem Verbande beitraten und versprachen, sich rege an der weiteren Ausbreitung des Verbandes zu betätigen, wogzu ja auch alle Ursache vorliegt, da noch weite Kollegenkreise für uns gewonnen werden können und auch gewonnen werden müssen, wenn der dort herrschenden Schmutzkonzurrenz vorgebeugt und die Lohn- und Arbeitsbedingungen in angemessener Weise verbessert werden sollen. Es wurde die Gründung einer Zahlstelle beschloffen und mit der provisorischen Leitung die Kollegen Gustav Friedel und Otto Müller betraut, während die offiziellen Wahlen der Ortsverwaltung in einer weiteren in Wälde stattfindenden Versammlung vorgenommen werden sollen, die hoffentlich gleichfalls gut besucht und der Organisation Erfolge bringen wird. Wir zweifeln nicht daran, daß sich nun alle unsere dortigen Kollegen eifrig bemühen werden, das Versäumte nachzuholen, um die junge Zahlstelle einer besseren Zukunft entgegen zu führen, als dies mit der früher bestandenen der Fall gewesen ist.

Im allgemeinen muß gesagt werden, daß sich unsere Thüringer Kollegen und Kolleginnen in allen Orten in wenig beneidenswerten Verhältnissen befinden. Dabei sind die Preise für Lebensmittel meist höher als in den Großstädten. Eine Verbesserung dieser ungenügenden Lohn- und Arbeitsbedingungen ist dringend notwendig und muß uns allesamt veranlassen, in Zukunft mit noch regerem Eifer an die Ausbreitung der Organisation zu gehen, als dies bisher der Fall gewesen ist. Gewiß ist diese Tätigkeit speziell in Thüringen nicht leicht; wir müssen unseren Kollegen, die auf vorgeschobenen Posten die Interessen der Organisation zu wahren bestrebt gewesen sind, alle Anerkennung zollen, glauben aber, daß durch gemeinsame unermüdete Arbeit noch so manches gebessert und den Verhältnissen entsprechend gestaltet werden kann. Möge sich deshalb unsere Agitationstour in diesem Sinne als von Nutzen erweisen.

G. J.

Zur Caribewegung der Chemnitzer Kartonnarbeiter!

Unser Tarif — in aller Stille ausgearbeitet — wurde am 19. August den Fabrikanten zugestellt. Da eine Unternehmersonorganisation fehlte, hatten wir die Herren am 29. August zu einer Aussprache eingeladen. Zu dieser waren nur die Vertreter von 5 Betrieben, davon 4 gemischten, erschienen. Antwort, die wir bis zum 4. September erbeten hatten, ging uns nicht zu. Dieses Verhalten unserer Fabrikanten veranlaßte uns, die in Nr. 38 der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlichte Resolution in unserer am 6. September stattgefundenen Versammlung anzunehmen. Am 12. September ging denn auch eine Antwort ein, die besagte, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage der Strumpf- und Handschuhfabrikation unsere Fabrikanten eine Lohnaufbesserung nicht eintreten lassen können.

Diese Antwort zeigte uns recht deutlich die Mütständigkeit, Uneinigkeit und Zerfahrenheit im Lager der Unternehmer. Ueberdies waren wir von dieser Antwort keineswegs. Wir hatten nichts anderes erwartet, nur befremdete uns, daß sich die Herren hinter eine Notlage der Strumpf- und Handschuhfabrikation verstecken, ohne die Notlage der Kartonnagenindustrie als Grund ihres ablehnenden Verhaltens anzugeben. Freilich für den Kenner der Verhältnisse ist die Situation klar. Die Herren Schachtelfabrikanten — so hören sie sich lieber nennen — müssen sich deshalb hinter andere verstellen, weil sie sich schwer zusammenfinden können. Zahlreiche Schmutzkonzurrenz, die sie sich gegenseitig gemacht, hatte zur Folge, daß sich die Herren spinnfeind sind. Und jetzt sollen sie sich nun an einem Tische zusammensetzen, um über die Forderungen der Arbeiterschaft zu beraten! Dank der Schleuderpreise sind ein Teil Fabrikanten so abgestumpft, daß sie ihre eigene Notlage, wenn schon erkennen, so doch jetzt nicht eingestehen wollen. Ein großer Teil hängt ja selbst nur in der Haut. Viele sind nicht Inhaber der Betriebe, sondern eingesetzt als „Direktoren“ und der Frau oder den Kindern ist das Geschäft überschrieben. Die zahlreichen Konkurse, die seit 1907 hier eintreten, reden eine gar deutliche Sprache. Wir wissen, unsere Fabrikanten befinden sich zum Teil in einer nicht gerade rosigen Lage, die Arbeitererschaft leidet unter diesen mißlichen Verhältnissen aber noch weit mehr. Es ist die Kartonnagenindustrie am Orte so gestellt, daß beide Teile mit Unbefagen das Geschäft betreiben.

Wenn nun die Arbeiterschaft ihre Lage zu verbessern sucht und dies in so rücksichtsvoller Weise

tut als geschehen, so können wir voller Ueberzeugung sagen, daß diejenigen unserer Berufsangehörigen, die den Mut zeigen, für eine Aufbesserung der Löhne einzutreten, zugleich auch die besten Freunde der Kartonnindustrie sind. Denn durch unser Vorgehen wird auch die Lage der Kartonnfabrikanten mit gehoben werden. Das begreifen leider die Mehrzahl unserer Schachtelmacher noch nicht, deshalb gebärden sie sich in ihren Betrieben wie toll und schimpfen wie die Kobrspaken, bezeichnen die Kündigungen als eine Frechheit und zetern über Terrorismus und ähnliches dummes Zeug. Wie nun die Sache lag, wird die Kollegenchaft Deutschlands verstehen können, daß wir mit unserem Vorgehen etwas Vorzicht üben mußten, ja die Lage gebot uns, selbst mit unseren Fabrikanten etwas Nachsicht zu haben. Verpaßt haben wir nichts, wohl aber ist uns die Zerfahrenheit der Fabrikanten insofern zu gute gekommen, indem wir dadurch noch viele der Organisation zuführen konnten. Die Kündigungen sind nach der bisherigen Ueberlicht so eingereicht worden, daß wir glauben, mit Erfolg unsere Bewegung durchführen zu können. Am 7. Oktober laufen die Kündigungen ab und wir sind darauf gefaßt, den Streik einige Wochen führen zu müssen und zwar deshalb, weil unsere Fabrikanten diesen nötiger gebrauchen als wir. Wir können einem Streik mit größter Ruhe entgegensehen, ob das bei manchen der Fabrikanten der Fall ist, wird die Zukunft lehren.

Einen Schritt zur Verbesserung ihrer Lage haben die Fabrikanten bereits getan. Ob die Form die richtige ist, muß stark bezweifelt werden, denn in der Resolution, die die Herren unter dem 23. September an ihre Abnehmer sandten, wird erneut die gedrückte Lage der Strumpf- und Handschuhfabrikanten hervorgehoben. Wie werden die Strumpf- und Handschuhfabrikanten gelacht haben bei Erhalt des nachstehenden Schreibens:

Vereinigung der Kartonnfabrikanten von Chemnitz und Umgegend.
Chemnitz, den 23. September 1911.

Firma
Wir halten es für unsere Pflicht, Ihnen ergebnis mitzuteilen, daß in der am Montag, den 18. September 1911, stattgefundenen Versammlung unserer Vereinigung folgende Resolution angenommen wurde, und gestatten wir uns, Ihnen hiermit dieselbe zur Kenntnis zu bringen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Vorstand.

Resolution.

„Die Versammlung beschließt in Anbetracht der gegenwärtig gedrückten Lage der Strumpf- und Handschuhfabrikation sich zurzeit der Forderung der Arbeiterschaft gegenüber auf Erhöhung der Löhne und Verminderung der Arbeitszeit ablehnend zu verhalten.“

Soweit jetzt schon bekannt ist, wird unsere Arbeiterschaft mit einem Streik antworten und damit den ersten Willen bekunden, ihre Forderung durchzudrücken. Die Versammlung bittet nun die Herren Strumpf-, Handschuh- und Textilagenfabrikanten höflich, jetzt schon für die Kartonnagenfabrikanten eine spätere Erhöhung der Kartonnpreise vorzusehen, damit die Kartonnagenfabrikanten wiederum etwaigen berechtigten Forderungen ihrer Arbeiterschaft entgegenzukommen in der Lage sind.

Nicht einmal eine Unterschrift enthält das Schriftstück, das ein Beweis der eigenen Schwäche ist. Die Herren besitzen nicht den Mut, mit ihrem Namen zu zeichnen. An wem sollen die Strumpf- und Handschuhfabrikanten Antwort geben? Nebenfalls an ihre Lieferanten, die Herren Kartonnfabrikanten — und da wird nicht viel herauspringen.

Ein kleiner Teil Fabrikanten hat sich dem Industrie-Schutzverband Sächsischer Industrieller angeschlossen. Dieser haben auch diese zu Verhandlungen mit uns keine Geneigtheit gezeigt. Bisher haben wohl auch ein Teil unserer Fabrikanten als auch noch leider einige Kollegen und Kolleginnen nicht an den Ernst unseres Vorgehens geglaubt. Man ist das hier noch nicht gewöhnt. Seit Jahren hat die Chemnitzer Arbeiterschaft — nicht nur die Kollegenchaft unserer Berufe — Lieb Kind gespielt, sich in alles geschickt und die erbärmlichsten Verhältnisse über sich ergehen lassen. Erst in den letzten Jahren ist darin eine Wandlung vor sich gegangen. Jetzt ist die große Mehrheit unserer Kollegenchaft anderen Sinnes geworden und gewillt, sich bessere Verhältnisse zu schaffen.

Gelesene Nummern der „Buchbinder-Ztg.“
wirft man nicht fort, sondern gibt sie
feinen nicht organisierten Nebentkollegen.

Zum Streik der christlichen Goldschmittmacher in M.-Gladbach.

Der Vorgang — um nicht zu sagen: die Tragikomödie —, der sich in den letzten Wochen in dem aller Welt rühmlichst bekannten M.-Gladbach abspielte und der in einem Streik einiger christlich organisierter Goldschmittmacher gipfelte, ist ein Schulbeispiel dafür, wie in christlichen Gewerkschaftskreisen Arbeiterinteressen verletzten werden. Die Geschichte dieses Streiks ist kurz folgende:

Am Montag, den 7. August, reichten vier Goldschmittmacher der Firma A. Niffarth die Kündigung ein, weil trotz mehrmaliger Verhandlung die Firma eine Forderung auf 10 Proz. Lohnerhöhung auf Flachspitzen-Geden, sowie eine bessere Behandlung der Arbeiter durch den Werkführer nicht anerkennen wollte. Nach Information bei den Streikenden begründeten diese die Forderung damit, daß sie jetzt, seit der neue Werkführer diese tätig ist, einen durchschnittlichen Lohnausfall von circa 3,50 M. pro Woche hätten. Dies komme daher, daß jetzt viel genauer nachgemessen würde, als unter dem alten Werkmeister. Dieser hätte es nie so genau genommen und mit dem Holzstoß nachgemessen. Der neue Werkführer dagegen spanne die Waagen in ein Instrument (Schieblehre) und drückte dies so fest zusammen, daß das Buch darin hängen bleibe. Daher der Ausfall an Lohn und die Forderung auf 10 Proz. Lohnerhöhung. Die Firma nahm am Montag die Kündigung nicht an und verwehrt die Leute auf die vorgeschriebene Kündigungszeit, auf den Jahrestag 14 Tage später. Die Goldschmittmacher ließen sich die Kündigung wieder in die Hand drücken (obwohl hier ortsüblich Montags noch gefündigt werden kann) und kündigten 14 Tage später. So mußte die Firma schon 14 Tage vorher, wie der Hase läuft, und sie hatte einschließend der Kündigungszeit vier Wochen Frist, sich auf alle Eventualitäten einzurichten. Dies besorgte sie auch in ausreichendem Maße, denn sie suchte und engagierte in dieser Zeit einige andere Schmittmacher, von denen einer — wie uns bekannt wurde — mit der Firma einen längeren Kontrakt abschloß, ehe überhaupt noch ein Mensch außerhalb der Firma erfuhr, daß Differenzen drohen resp. schon ausgebrochen waren. Die Verwaltung der christlichen Zahlstelle sowie der Zentralvorsitzende Hornbach, welcher fast tagtäglich hier war, hielten es nicht für nötig, unserer örtlichen Verwaltung Mitteilung von dem Streik zu machen, so daß wir erst davon hörten, als die Leute schon draußen waren, und zwar auch hier nur durch Hörensagen. Auf das Infizier der Firma meldeten sich naturgemäß auch Leute vom Deutschen Buchbinderverband. In den Schreiben der Firma an diese war kein Wort von Streik usw. zu lesen, und da unser Verband, weil er nichts wußte, die betreffende Firma nicht sperren konnte, reisten die Leute hier hin. Als erster kam ein junger Kollege aus Loth i. W. hier an. Derselbe meldete sich gleich bei seiner Ankunft bei dem Bevollmächtigten, und er war wie aus den Wolken gefallen, als er hörte, es sei Streik. Bei dieser Gelegenheit wurden wir zum erstenmal offiziell von dem Streik in Kenntnis gesetzt, da die Christlichen die Ankunft des Kollegen erfahren und jetzt endlich den Weg zu unserem Bevollmächtigten finden konnten. Bei der nun stattfindenden Besprechung stellte sich heraus, daß man, um Leute abzuwickeln, keinen Pfennig Geld hatte!! Erst Tags nachher erbot sich ein nicht streikender christlicher Buchbinder, um die Sache nicht scheitern zu lassen, dem jungen Mann 14 Mark zu zahlen, wofür er sich verpflichtete, bei der Firma nicht anzufangen und keine Streikarbeit zu verrichten. Montags früh wurde der Kollege bei Niffarth vorstellig und erklärte dem Inhaber, daß er infolge des Streiks und weil man ihm dies verschwiegen habe, unter keinen Umständen als Schmittmacher eintreten würde. Herr Niffarth erbat hierauf telefonisch eine Besprechung mit dem Bevollmächtigten unserer Zahlstelle. Kollege Schröder und Gewerkschaftssekretär Müller folgten der Einladung und Herr Niffarth erklärte diesen: „Ich begreife nicht, warum Sie nicht einwilligen, daß der junge Mann bei mir eintreten kann. Der freie Verband hat doch mit der ganzen Sache nichts zu tun.“ Ihn wurde rund heraus erklärt, unter keinen Umständen dies zu bewilligen. Doch wenn er wolle, könnte er den jungen Mann an andere Arbeit stellen, aber keine Streikarbeit machen lassen. Das sagte Herr Niffarth auf Ehrenwort zu. Die Differenzen, die bei der Firma bestanden, suchten wir bei dieser Gelegenheit zu schlichten. Es wäre uns möglich gewesen, mit Herrn Niffarth einen Tarifvertrag für

die gesamte Buchbinderei abzuschließen, aber es scheiterte an der Weigerung, sämtliche Streikenden wieder einzustellen. Der frühere Vorsitzende des christlichen Verbandes, Bernmann, sollte nicht wieder eingestellt werden. Drei wollte er einstellen und alles bewilligen. Die Streikenden waren mit der Beschäftigung des Kollegen aus Loth mit anderer Arbeit voll und ganz einverstanden, und ging derselbe, nachdem er vorher in Düsseldorf, Rheidt und Krefeld nach Arbeit gesucht, am Mittwoch an zu arbeiten.

Am folgenden Donnerstag wurden sodann Kollege Groenhoff, Gewerkschaftssekretär Müller und, als Dritter im Bunde, Hornbach nochmals vorstellig. Erstere deshalb, weil Niffarth sich uns gegenüber geäußert hatte, er wolle mit Hornbach nicht mehr verhandeln. Das Ergebnis war dasselbe; es scheiterte alles an dem einen Schmittmacher. Freitags abend, also einige Wochen nach Ausbruch der Differenzen, fühlte man sich christlicherseits bewogen, endlich einmal den ganzen Betrieb zu einer Besprechung einzuladen, was doch lange vor Einreichung der Kündigung geschehen mußte. Es wurde hierbei viel von Solidarität gesprochen, aber Positives nicht geschaffen. Wir gaben die Erklärung ab, daß unsere dort arbeitenden Buchbinder unter allen Umständen Solidarität wahren würden. Mittlerweile sind nun auf Beschreibung noch zwei weitere Kollegen auch nicht ahnend von der Firma engagiert worden, beide haben wir, als sie hier ankamen, unter Opferung von Geld wieder abgehoben. Der christliche Verband, dessen verdammte Pflicht es doch ist, die Leute abzuschieben, rührte auch hierbei nicht einen Finger.

Um nur das Maß vollzumachen, kommt am vergangenen (wann?) Sonntag nun noch ein alter Kollege aus München hier an. Es wurde demselben von unserm Bevollmächtigten erklärt, er dürfe dort nicht arbeiten. Er erklärte, daß er die Stellung bereits vor 14 Tagen angenommen habe, wo von einer Sperre noch nicht die Rede war, und außerdem hatte er mit Niffarth einen Vertrag auf ein Jahr abgeschlossen. Dieser Münchener Kollege wurde für den anderen Abend nochmals in das Verkehrslokal bestellt, um demselben wiederum zu bewegen, Gladbach zu verlassen. Das Resultat der ersten Besprechung wurde den Christen mitgeteilt und der Vorsitzende der christlichen Zahlstelle eingeladen, unerkannt an den Verhandlungen im Verkehrslokal teilzunehmen. Wir taten dies mit Absicht, um uns nicht vorwerfen zu lassen, wir hätten Heimlichkeiten. Und es war gut so. Bei dieser Verhandlung stellte sich nämlich heraus, daß auf Veranlassung des christlichen Verbandes ein Mitglied als Schmittmacher stehen gelieben war. Also wir hatten unsere Leute auf Verlangen der Christen unter Opfern von der Arbeit dort ab, und in aller Gemütsruhe leistet ein christliches Mitglied mit Einwilligung des Zentralvorsitzenden Streikarbeit. Und wie er geschuftet hat, dafür zeugt, daß er in berganger Woche über 500. Schmitte abgeliefert hat! Kommentar hierzu überflüssig. Hornbach gab unumwunden zu, daß ein Christlicher stehen geblieben sei, der wäre aber in Wochenlohn und hätte mit einem Streik um Akkordlöhne nichts zu schaffen!!

Soweit der Sachverhalt. Nun müßten wir es nicht mit Christlichen zu tun haben, wenn nicht aus diesem hier chronologisch wiedergegebenen Vorgang eine infame Verdächtigung der freien Gewerkschaft konstruiert werden würde. Schon auf dem Rheinisch-Westfälischen Gantag des christlichen Verbandes wurde nach einem am 16. September in den „Graph. Stimmen“ erschienenen Bericht, „das Benehmen der „Buchbinder-Zeitung“ unverständlich gefunden, die bis dahin (10. September) M.-Gladbach nicht gesperrt habe.“ Die Folgezeit aber hat noch weitere jesuitische Manieren der Christlichen offenbart. In Nr. 20 der „Graph. Stimmen“ wird erst eine philosophische Betrachtung über unsere Sperrnotiz in Nr. 38 angestellt, in der es am Schluß heißt: „Ist aber durch diese Notiz den Streikenden gebietet worden? Wir nehmen das Gegenteil an.“ Wenn Worte einen Sinn haben, dann soll dies heißen, daß wir durch unsere Notiz unsere Mitglieder zur Arbeitsaufnahme, also zum Streikbruch bewegen wollten. Heißt es doch jetzt auch in M.-Gladbach, daß in der „Buchbinder-Zeitung“ Leute gesucht worden wären, um sie bei R. unterzubringen. Diese Gemeinheit wird, wie ersichtlich, von den „Graph. Stimmen“ unterstützt. Und mit solcher Gesellschaft, die aus einem Nichts einen Elefanten macht, soll man sich herumschlagen. Die „Graph. Stimmen“ mögen sich eines gesagt sein lassen: Wo nur irgend Mitglieder unseres Verbandes von Streik hören, da üben sie Solidarität, auch wenn Christliche in Frage kommen. Die Bemerkung des christlichen Blattes ist eine niederträchtige Unterstellung, denn das Blatt kennt diese Gal-

lung unserer Kollegen ganz genau. Wir haben selbstverständlich keine Veranlassung, Sperren zu verhängen, wenn uns die Notwendigkeit derselben nicht bekannt wird. Wollten die Christlichen M.-Gladbach für Goldschmittmacher schon früher gesperrt haben, dann hätten sie schon früher an unseren Verbandsvorstand herantreten müssen, der bekanntlich allein das Recht hat, Orte oder Firmen zu sperren. Der Bericht in den „Graph. Stimmen“ läßt erkennen, daß dieselben vom Gang der Dinge nicht richtig informiert sind. Unser Vorsitzender und der Arbeitersekretär wurden nicht bei R. vorstellig, um den Lothrer Kollegen „von der Weiterarbeit zu entbinden“, wie die „Graph. Stimmen“ schreiben, sondern R. beklagte die Unterredung, um die Arbeit des Kollegen erst zu ermöglichen, was ihm, wie oben gesagt, abgelehnt wurde. Die Tatsache, daß Hornbach in Gemeinschaft mit unserem Kollegen Groenhoff und dem Arbeitersekretär Müller mit dem Firmeninhaber verhandeln konnte, ist den „Graph. Stimmen“ Beweis genug, unserem Verhandlungsführer der Lüge zu zeihen, weil dieser die Erklärung des Herrn R., mit Hornbach unter keinen Umständen wieder verhandeln zu wollen, an diesen weitergegeben hatte. Das ändert zwar an der Tatsache der erfolgten Erklärung nichts, wieweil aber auf das leichtfertige Urteil der „Graph. Stimmen“ ein entsprechendes Licht.

Und noch ein weiteres bestätigen uns die „Graph. Stimmen“, in denen es heißt: „Die Firma R. beschäftigt insgesamt 5 Goldschmittmacher, davon 4 in Akkord und 1 in Wochenlohn. Letzterer, ein älterer Kollege, welcher hauptsächlich die Einzelarbeiten zu machen hat, sollte nicht mitstreifen, dagegen aber verlangte Ueberstunden verweigern, was auch geschah.“ Da haben wir das wirklich reizende Zugeständnis, daß in einem Betriebe 4 Mann streifen, während einer — in diesem Falle sind das 20 Proz. der Arbeitskräfte — mit Einwilligung der Verbandsleitung ruhig Streikarbeit verrichtet! Und da wagen es diese Gewerkschaftsstrategen, uns zu beschimpfen und unsere Mitglieder des Streikbruches zu zeihen! Ein solches Verhalten ist nicht nur unehrlich, es ist gemein. Ihren Haupttrumpf spielen die „Graph. Stimmen“ aus, indem sie eine angeblide (mit der Wahrheitsliebe des Blattes ist es so bestellt, daß man ihm nicht glauben kann, wie erst dieser Fall wieder zeigt) Äußerung des Herrn R. wiederzugeben, nach der diejenigen „ganz niederträchtige Lumpen“ sein sollen, die da angeben, Herr R. wolle mit Hornbach nicht mehr verhandeln. Hierzu Stellung zu nehmen, das überlassen wir den Beteiligten und wir sind sicher, dabei wieder auf einen neuen Spitzbubenstreich unserer Gegner zu stoßen.

Um das Maß vollzumachen, beginnen jetzt die christlichen Helden, auch in der Tagespresse Protestresolutionen gegen die „streikbrechende“ freie Gewerkschaft zu veröffentlichen. Von ihren Heldentaten aber erwähnen sie kein Wort, sie beschweigen, daß ihre eigenen Mitglieder mit ihrer eigenen Einwilligung Streikarbeit verrichten. Und die Komödie, die da den christlichen Verbänden vorgespielt wird, die soll man dann noch als Streik ansehen. Das mag tun, wer kann. Trotzdem wir alles getan haben, was in unserer Macht stand, scheut man sich in den christlichen Kreisen nicht, die übrige freiorganisierte Arbeiterschaft des Betriebes gegen uns aufzuheizen. Wir besorgten Streikbrecher usw. Solche Behauptungen kann nach alledem nur jemand aufstellen, der nicht mehr recht im Kopfe ist. Die Führung dieses Streiks und das dabei zum Ausdruck gekommene strategische Genie scheint diese Annahme bestätigen zu wollen.

Internationales.

Oesterreich. Die Forderungen der streikenden Etuisarbeiter in Wien sind im wesentlichen folgende: Neunstündige Arbeitszeit, Sonnabends und an den Tagen vor Weihnachten und Neujahr 6 Stunden unter voller Bezahlung des Tages. Minimallohn für ausgerichtete Arbeiter 22 Kr. Die bestehenden Löhne sollen um 15 Proz. erhöht werden. Feiertagsbezahlung. Ueberstundenentschädigung von 25 bis zu 100 Prozent. Anerkennung der Vertrauensmänner und der Organisation. Neu an diesen Forderungen ist eine dreistündige Arbeitszeitverkürzung pro Woche und die 15proz. Lohnerhöhung. Die übrigen Punkte waren schon in Wirksamkeit. Auf diese Forderungen wurde den Arbeitern die Antwort, dass über das bereits Bestehende nicht hinausgegangen werden könne, und die neuen Forderungen wurden als „masslos“ bezeichnet. Die Folge dieses Verhaltens der Unternehmer war der Streik, über dessen Ausbruch wir bereits in No. 39 Mitteilung machten. In der Wiener „Zeitschrift für Buchbinder“ wird zu dem Streik in skandalöser Weise Stellung genommen. Es heisst da unter anderem: „... Fortwährend werden die ohnehin gut bezahlten Arbeitskräfte von sozial-

demokratischen Berufshetzern gewissenlos in den Streik getrieben, und lebensgefährliche Drohungen sind es meistens, welche die massigen und zufriedenen Gehilfen zwingen, mitzuhalten. . . . Das Wiener Blatt, dessen gute Manieren sonst schon öfters von unseren Wiener Kollegen anerkannt worden sind, redet da eine Sprache, die uns nicht neu ist. Ganz wie bei uns, mit Verleumdungen werden auch an der blauen Donau die Arbeiter beschimpft und besudelt. Das wird diese natürlich nicht abhalten, um ihres Rechtes willen zu tun, was sie für gut befinden.

Der Streik in Lemberg ist noch nicht beendet. Der Stand ist günstig, da ein Zuzug von Arbeitskräften nicht vorhanden ist. Bewilligt hatten bis Mitte September 8 Unternehmer mit 65 Arbeitern und Arbeiterinnen die Hauptforderungen der Arbeiter: Neunstundentag, Erhöhung der Minimallöhne und allgemeine Lohnzulage.

In Laibach (Krain) streikt das Personal der beiden Firmen Bonac. Zuzug ist fernzuhalten.

Ungarn. Der Kollektivvertrag der Budapester Ledergalanteriearbeiter ist mit Ende September abgelaufen. Ein neuer Vertragsentwurf ist den Unternehmern eingereicht worden, nach dem die tägliche Arbeitszeit ohne Pausen 8½ Stunden dauern, am Zahltag jedoch 1½ Stunden kürzer sein soll. An Vortagen von Festtagen wird die Arbeit mittags beendet. Ausgelernte sollen im ersten Jahre einen Minimallohn von 21 Kr. erhalten, im zweiten Jahre 25 Kr. und nachdem 29 Kr.; Vorarbeiter, Mustermacher 35 Kr.; Stepperinnen sollen 18 Kr., Lehrlinge (Lehrzeit nicht länger als 1 Jahr) 8 Kr. erhalten. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten 2 Kr. Zulage. Sämtliche katholischen Feiertage sind ohne Arbeitsleistung zu bezahlen. Ferner wird ein bezahlter Sommerurlaub verlangt, der nach zweijähriger Beschäftigung mit 3 Tagen beginnt und nach fünfjähriger Beschäftigung 6 Tage dauern soll. Ein bedingter Wirkungskreis der Vertrauensmänner und das Lehrlingswesen soll ebenfalls tariflich geregelt werden. Die Zahl der Lehrlinge darf acht nicht übersteigen. Ausserdem sollen sich die Arbeitgeber verpflichten, den Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen und nur solche Arbeiter anzunehmen, die dem Verbande bereits mindestens sechs Monate angehören. Heimarbeit ist verboten. Jedweder Zuzug von Ledergalanteriearbeitern ist von Budapest fernzuhalten, da unsere dortigen Kollegen allem Anscheine nach in einen harten Kampf verwickelt werden.

Italien. Infolge eines Streiks der Buchdrucker hatten die Unternehmer in Mailand eine allgemeine Aussperrung des Druck- und Buchbindereipersonals angedroht und ausgeführt. Die Organisation unserer Mailänder Kollegen parierte diesen Streich, indem sie die Aufhebung der Aussperrung binnen 24 Stunden und Bezahlung der Aussperrungstage forderten, anderenfalls die geltenden Verträge für aufgehoben erklärt werden sollten. Beteiligt waren 700 Kollegen und Kolleginnen. Diese geschlossene Aktion der Arbeiter hatte den Erfolg, dass die Unternehmer die Aussperrung aufhoben und die Bezahlung des Aussperrungstages zustanden. Der entsprechende Betrag wurde an die Streikkassen der beteiligten Organisationen abgeführt. Unsere italienischen resp. Mailänder Kollegen betrachten das gute Gelingen dieser Bewegung als ein gutes Omen für die 1912/13 zu tätige Tarifbewegung.

Infolge Lohnbewegungen ist Zuzug fernzuhalten von:

- Deutschland:**
Heilbronn (Buchbinder, Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen);
Regensburg (Buchbinder und Arbeiterinnen);
Reutlingen (Buchbinder und Arbeiterinnen);
Stuttgart (Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen).
Vor Arbeitsannahme erkundigen:
Deutschland:
Kiel (Buchbinder und Arbeiterinnen);
Oldenburg (Buchbinder und Arbeiterinnen).
Schweiz:
Zürich (Buchbinder);
Freiburg (Buchbinder).

Berlin. 155 Kollegen und 245 Kolleginnen der Kontobuchbranche aus 13 Firmen haben die Arbeit niedergelegt. Berlin ist für Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen gesperrt.

Chemnitz. Am 7. Oktober laufen die Kündigungen ab und beginnt damit der Ausstand der hiesigen Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen. Der Zentralverband deutscher Kartonnagenfabrikanten ersucht bereits seine Mitglieder und die mit ihm koalitierten Etuisfabrikanten, Chemnitzer Ausständige nicht einzustellen. Unser Kampf wird ein heftiger werden und wir ersuchen darum um strikte Fernhaltung des Zuzuges. Chemnitz ist ab diese Woche gesperrt.

Reutlingen. Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Enßlin u. Laiblin haben am Samstag, den 30. September, ihre Kündigung eingereicht. Sie fordern Einführung des alten Leipziger Tarifses. Die Firma dagegen erklärte, dies unter keinen Umständen tun zu können und gab nur ganz minimale Zugeständnisse, u. a. nach 15jähriger Berufstätigkeit und 10 Jahre im Betriebe und „Lieferung besserer Arbeit“ im Taglohn Beschäftigten 46 Pf. Stundenlohn resp. Akkordarbeitern 48 Pf. Stundenlohn. Daraufhin wurde gekündigt.

Die Firma Warden's Lager war entgegenkommender und bewilligte auf die bisher bestehenden Löhne einen Aufschlag von 5 bis 12 Proz.

Gau IX. In verschiedenen Orten des Gaues drohen Differenzen auszubrechen. Wir ersuchen daher dringend, vor Arbeitsannahme nach irgendeinem Orte in Thüringen sich beim Gaubevollmächtigten nach den bestehenden Verhältnissen zu erkundigen. Vor allem ist der „Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien“ zu beachten, dessen Chiffreirerate unseren Kollegen gute Versprechungen machen, von denen in der Regel nicht viel eingehalten wird.

Berlin. Am 29. September hielten die Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen eine außerordentlich gut besuchte Branchenversammlung ab, um den Bericht der Lohnkommission entgegenzunehmen. Kollege Klar berichtete, daß der Beschluß der letzten Branchenversammlung, strikte an dem 30. September als Ablaufstermin festzuhalten, der Fabrikanten-Vereinigung mitgeteilt wurde. Daraufhin ist von der Fabrikanten-Vereinigung folgendes Schreiben eingegangen:

Nachdem die Verhandlungen über den Abschluß eines Sondertarifses gescheitert sind, weil Sie unverständlicherweise den Standpunkt einnehmen, eine Tarifverlängerung auf 31. Dezember ablehnen zu müssen, sehen wir uns veranlaßt, Ihnen mitzuteilen, daß unsere Vereinigung ihren Mitgliedern aufgeingestellt, sich entweder dem Verein Berliner Buchdruckerbesitzer oder dem Verband Berliner Buchbinderbesitzer anzuschließen. Fast alle unsere Mitglieder gehören bereits einer der genannten Vereinigung an und werden deshalb vom 1. Oktober ab entweder den mit dem Verein Berliner Buchdruckerbesitzer oder mit dem Verband Berliner Buchbinderbesitzer abgeschlossenen Tarif ohne weiteres anerkennen. Bezüglich der in den einzelnen Werkstätten bestehenden Akkordtarife bleiben die Verhandlungen jedem Mitgliede überlassen.

Sämtliche Mitglieder der Fabrikanten-Vereinigung haben den mit den Buchdruckerbesitzern abgeschlossenen Tarifvertrag anerkannt, eine Firma den Buchbindertarif. Dieses Angebot haben unsere Unterhändler abgelehnt. Nach einer nochmaligen Revision des von der Arbeiterchaft aufgestellten Tarifses wurde dieser an alle Arbeitgeber verhandelt und um dessen Anerkennung gebeten. Bis zur Abgabe dieses Berichtes haben 12 Firmen, welche weit über 250 Personen beschäftigen, den Tarif anerkannt. Für die Fabrikanten der Vereinigung legte sich nunmehr der Verein Berliner Buchdruckerbesitzer ins Mittel und es hat eine Aussprache mit unseren Verbandsvertretern stattgefunden. Die Vertreter der Buchdruckerbesitzer erklärten, nachdem die Kontobuchfabrikanten ihre Mitglieder gemorden seien, dürfen sie nicht bestraft werden. Einen solchen Streik würden sie als Tarifbruch ansehen. Inzwischen haben die Fabrikanten durch Lohnserhöhungen versucht, die Reihen der Kontobucharbeiter mankömmtig zu machen, doch dürften sie damit wenig Erfolg haben. Der Verbandsvorsitzende Kloth ging in längeren Ausführungen auf das Angebot der Fabrikanten ein und betonte, daß das Recht unzweifelhaft auf Seiten der Arbeiter stehe und er könne nicht empfehlen, vom 30. September als Ablaufstermin abzugehen. Die Lohnkommission hatte der Versammlung eine Resolution vorgelegt, worin ausgedrückt war, daß nochmals Verhandlungen mit den Buchdruckerbesitzern stattfinden sollen, da der von der Fabrikanten-Vereinigung anerkannte Tarif nicht ershöpfend die Arbeitsverhältnisse der Kontobuchbranche regelt. Die Resolution erregte heftigen Widerspruch und wurde mit großer Majorität abgelehnt. Die Fabrikanten hatten lange genug Zeit, sich mit der Arbeiterchaft zu einigen. Ein aus der Versammlung gestellter Antrag: „Bei allen Firmen, welche die Forderungen nicht bewilligt haben, sind die Vertrauensleute verpflichtet, am Sonnabend, den 30. September, vorstellig zu werden. Wo die Bewilligung nicht erfolgt, hat am Abend die Arbeitsniederlegung zu erfolgen,“ wurde mit großer Mehrheit in geheimer Abstimmung angenommen.

Nachdem Kollege Klar noch einige Verhaltungsmaßregeln gegeben hatte, wurde die von gutem Geiste besetzte Versammlung geschlossen.

Chemnitz. Am 29. September fand eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Kartonnagenbranche statt. Zunächst sprach in einem interessanten Vortrag Genosse Strobel über: „Die wirtschaftlichen Kämpfe“, besonders die Machtmittel des Unternehmertums, die Aussperrungen. Er bewies, daß an der Geschlossenheit und Einigkeit der Arbeiterchaft auch solche Machtmittel scheiterten, wie die letzten Niesenaussperrungen der Metallindustrie zeigten. Der Redner feuerte die Versammelten an, auch in ihrem Kampfe auszuhalten und denselben durch Einigkeit zu einem günstigen Ende für die Arbeiterchaft zu führen. Hierauf besprach Kollege Pfäde den Stand unserer Bewegung. In der Mehrzahl haben die Berufangehörigen bereits die Kündigung eingereicht. Diesem Vorgehen werden sich einmütig die mit achtjähriger Kündigung heute anschließen. Das Gebahren der infolge der Kündigungen nervös gewordenen Prinzipale wurde in der Versammlung scharf gefenzeichnet und beurteilt durch Annahme nachstehender Resolution:

„Die heute, den 29. September, im großen Saale der „Goldenen Kugel“ tagende, sehr stark besuchte Versammlung der Arbeiterchaft der Kartonnagenbetriebe, Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen erklärt es als der Arbeiter gutes Recht, Forderungen stellen zu können. Ja, die Versammelten sind der Ueberzeugung, daß diejenigen der Arbeiterchaft, die den Mut haben, für ihre Forderungen einzutreten, die wahren Freunde unserer daniederliegenden Kartonnagenindustrie sind, während die sogenannten Arbeitswilligen nur dazu beitragen, die von allen übel empfundene Schleuderkonkurrenz fortbestehen zu lassen. In Erwägung dessen sind die Versammelten empört, daß einzelne der Prinzipale in wenig vornehmer Art mit den in Kündigung Stehenden verfahren, so daß naturgemäß eine scharfe Abwehr in der Presse folgen muß. Die Versammelten beauftragen ihren Vertreter, den Kollegen Pfäde, an die Vereinigung der Herren Kartonnagenfabrikanten diese Resolution gelangen zu lassen, womit wir zugleich den Wunsch ausdrücken wollen, die Herren möchten das provozierende und schimpfende Vorgehen unterlassen.“

Die Ausführungen der Referenten hatten beifällige Aufnahme gefunden. Die stark besuchte Versammlung war von einem guten Geiste getragen. Kampfsinnigkeit und Siegeszuversicht kennzeichneten die Verhandlungen.

Stuttgart. Am 29. September fand eine überfüllte Versammlung der Kontobucharbeiter und -arbeiterinnen mit der Tagesordnung

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

- Deutschland:**
Berlin (für Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen);
 „ (Firma G. Weigert, Albumfabrik);
 „ (Stella-Verlag, Buchbinderei).
Chemnitz (für Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen).
Oesterreich:
Lemberg (Buchbinder);
Wien (Etuisarbeiter und Arbeiterinnen).
Serbien:
Belgrad (Firma M. Wasper, Buchbinder, Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen).

stalt: „Der Stand der Tarifverhandlungen“. Kollege Benzing erstattete den Bericht, in dem er ausführte, daß sich die Unternehmer zu einer Vereinigung zusammengeschlossen haben. Es haben bis jetzt zwei Verhandlungen stattgefunden; jedoch kam es in der ersten zu keiner Einigung in bezug auf die Arbeitszeit, da die Unternehmer von 53 1/2 Stunden nicht abgehen wollten und erklärten, sie müssen sich mit ihren Feilbröner Kollegen verständigen. Bei der zweiten Verhandlung wurde die Arbeitszeit auf 52 1/2 Stunden festgelegt, jedoch soll bis zum Inkrafttreten des neuen Buchdruckertarifs noch 53 1/2 Stunden gearbeitet werden gegen Ertragszuschlag der überschüssigen Stunde, jedoch ohne Prozentzuschlag. Der Tarifablauf soll auf den 30. Juni 1916 festgesetzt werden.

Die Stundenlöhne sollen betragen: im 1. Gehilfsjahre 38 Pf., im 2. nach dreijähriger Lehrzeit bezw. im 1. nach vierjähriger Lehrzeit 41 Pf., im 6. Berufsjahr 50 Pf. und im 8. Berufsjahr 52 Pf. Presser, Marmorierer, Goldschmittmacher und Beschneider im 5. Berufsjahr 53 Pf., im 6. Berufsjahr 56 Pf. pro Stunde. Linierer im 3. Gehilfsjahre 53 Pf. Diese Löhne erhöhen sich bis zum vollendeten 5. Berufsjahr ab 1. Oktober 1913 um 1 Pf., vom 6. Berufsjahr ab um 2 Pf. pro Stunde. Für die über Minimum Entlohnung konnte vorerst kein fester Satz festgelegt werden, jedoch versprachen die Unternehmer auf Ehrenwort, ihrem älteren Personal, soweit sie über Minimum entlohnt sind, eine entsprechende Zulage geben zu wollen.

In der anschließenden Diskussion waren sich alle Redner darin einig, daß diese Zugeständnisse ungenügend seien. Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:

„Die heute am 29. September 1911 im Gewerkschaftshaus tagende, überaus stark besuchte Versammlung der Kontobuchhalter und -arbeiterinnen nimmt Kenntnis von dem jetzigen Stand der Tarifbewegung. Sie erklärt, daß die bis jetzt gemachten Zugeständnisse der Prinzipale keineswegs den Forderungen der Personale entsprechen und dem Personal genügen. Diese minimalen Zugeständnisse sind nur geeignet, das Personal zu verbittern und zum äußeren zu treiben. Die Versammlung verlangt eine Restifizierung der bis jetzt getroffenen Abmachungen und erwartet von den Prinzipalen ein größeres Entgegenkommen. Die Kommission wird beauftragt, nicht einen Abschluß herbeizuführen, der weniger bietet, als der Dreistädte tarif seinen Mitgliedern gibt.“

Regensburg. Am 23. September fand die von der gemeinsamen Tarifkommission einberufene allgemeine Berufsversammlung statt, in der die Vorlage des Tarifentwurfes erfolgte und die Wahl der Lohnkommission vorgenommen wurde. Der Vorsitzende der Tarifkommission, Kollege Haun, referierte. Anwesend waren der Gauleiter Weindlader (München), sowie der Zentralvorsitzende Hornbach vom christlichen Verband. In seiner Einleitung streift Haun kurz die wirtschaftliche Lage am hiesigen Orte und die damit Hand in Hand gehende Notwendigkeit, durch Schaffung eines festen Tarifverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geregelte und zeitgemäße Lohn- und Arbeitsbedingungen festzulegen. Nach 16 langausgedehnten Sitzungen, gelegentlich welcher die Meinungen oft weit auseinandergingen und alle erdenklichen Momente und Argumente reichlich besprochen wurden, gelangte die Tarifkommission zu der Ueberzeugung, im vorgelegten Entwurfe keine aufs Handeln eingerichtete, sondern vollaus berechtigte und den jetzigen Verhältnisse durchwegs entsprechende Forderungen aufgestellt zu haben, welche mit allem Nachdruck durch die zu wählende Lohnkommission zu vertreten seien. Nachstehend bringen wir die hauptsächlichsten Positionen zur allgemeinen Kenntnis.

Für ausgebildete Gehilfen im ersten Gehilfsjahre 18 Mk., im sechsten Berufsjahre 21 Mk., im achten Berufsjahre 24 Mk., im 10. Berufsjahre 27 Mk. Spezialarbeiter: Presser, Bergolber, Marmorierer, Goldschmittmacher, Linierer, Beschneider, Kartonnagenzuschneider 29 Mk., Gehilfen, die aus-hilfsweise als Spezialarbeiter beschäftigt werden, erhalten pro Stunde 5 Pf. Lohnzuschlag für die im Spezialfach verwendete Zeit. Geübte Mis-sal-arbeiter für Goldschmitt und Fertigmachen erhalten einen Mindestlohn von 40 Mk. Für Hilfs-arbeiter werden gefordert mit Beginn des 17. Lebensjahres 13 Mk., des 18. Lebensjahres 16 Mk., des 21. Lebensjahres 19 Mk. und des 24. Lebensjahres 22 Mk. Diese Sätze verstehen sich nach einjähriger Tätigkeit im Berufe. Hilfsarbeiter, die in einem späteren als laut Tarif für sie zu-treffenden Alter in den Beruf eintreten, dürfen während der Dauer des ersten Berufsjahres nicht unter dem für sie in Betracht kommenden, nächst-niedrigen Lohnsatz beschäftigt werden.

Für Arbeiterinnen werden verlangt: im ersten Halbjahre der Berufstätigkeit 7,50 Mk., im zweiten Halbjahre der Berufstätigkeit 9 Mk., im dritten Berufsjahre 11 Mk., im fünften Berufsjahre 13 Mk. und im siebenten Berufsjahre 15 Mk. Arbeiterinnen, welche an Maschinen beschäftigt werden, sowie Goldaufträgerinnen erhalten pro Stunde 3 Pf. Zuschlag.

Ab 1. Januar 1912 tritt für alle diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die den festgelegten Minimallohn bereits beziehen oder höher entlohnt sind, eine 12 1/2prozentige Zulage in Kraft, jedoch muß diese mindestens für alle Gehilfen 3 Mk., für alle Hilfsarbeiter 2,50 Mk. und für alle Arbeiterinnen 2 Mk. betragen. Ab 1. Oktober 1914 tritt eine allgemeine Lohnerhöhung von 7 1/2 Proz. in Kraft. Sich dabei ergebende Pfennigsätze werden auf die nächsten 10 Pf. aufgerundet.

Sämtliche angeführten Lohnsätze gelten als mögliche Minimallohnsätze und erhöhen sich dieselben am 1. Oktober 1914 ebenfalls um 7 1/2 Proz. Bei Berechnung von Affordarbeiten dient im allgemeinen als Grundlage der Leipziger Minimal-tarif vom Jahre 1911, doch ist nach Beschaffenheit der technischen Einrichtung ein dementsprechender Zuschlag vor Beginn der Arbeit zu vereinbaren. Für die bei den Firmen Friedrich Kustet und Bern-hard Wolf vorkommenden Spezialarbeiten werden besondere Preistabellen geschaffen. Affordarbeiten ist der Höchstminimallohnsatz garantiert, doch soll er den Höchstlohn um 20 Proz. übersteigen. Etwas durch Warten auf Arbeit, Versagen der Maschine usw. verlorene gegangene Zeit, welche eine Viertel-stunde überschreitet, ist im Verhältnis zum verein-barten Wochenlohn zu entschädigen. Die Festsetzung der Preise für nicht vorgegebene Affordarbeiten unterliegt der freien Vereinbarung. Die Bezahlung der Ueberstunden sowie der gesetzlichen und un-gesetzlichen Feiertage für Lohn- wie Affordarbeiter und -arbeiterinnen soll ebenfalls eine angemessene Ver-seigerung erfahren. Die Dauer der Tarifperiode wird auf 5 Jahre festgesetzt.

Gelegentlich der im Anschluß an das Referat eingehenden sehr regen Diskussion traten ver-schiedene Redner für eine Herabsetzung der Berufs-jahre bei den Gehilfen- und Arbeiterinnenlöhnen unter Beibehaltung der aufgestellten Lohnpositionen und bei den Hilfsarbeiterlöhnen für eine Erhöhung sämtlicher Sätze um 1 Mk. ein. Ebenso beantragt eine Kollegin, den Mindestlohn für alle an Maschi-nen beschäftigten Arbeiterinnen, sowie Goldaufträger-innen mit 16 Mk. pro Woche festzulegen. Auch Hornbach trat für die Erhöhung der Anfangsposition für Hilfsarbeiter um 1 Mk. ein, stellte sich jedoch im übrigen gleich einigen anderen Rednern auf den Standpunkt der Tarifkommission. Die Gesamt-ab-stimmung ergab die Annahme des Tarifentwurfes.

Die für die Firma Friedrich Kustet und Leon-hard Wolf aufgestellten Spezialtarife zu beraten er-übrigte sich, da beide Tarife in den betreffenden Werkstättenversammlungen zur einstimmigen An-nahme gelangten. Die Versammlung stimmte diesem Spezialtarif ebenfalls zu. Sodann wurde beschlossen, die bestehenden Tarife zu kündigen und die neuen Vorlagen nebst einem entsprechenden Be-gleichschreiben an die Unternehmer einzureichen. In die Lohnkommission wurden als Vertreter unseres Verbandes die Kollegen Feing und Kinde, von der christlichen Organisation die Kollegen Haun, Böhl und Reichmann gewählt. Zum Schluß konstatiert Kollege Haun, daß das einmütige Zusammen-arbeiten der beiderseitigen Tarifkommissionen die beste Gewähr dafür biete, daß die Wahrnehmung der Interessen der Berufsangehörigen in die richti-gen Hände gelegt ist. Eine selbstverständliche Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen ist es nun, unter Hinzustellung der Gegenseite durch festes Zu-sammenhalten und Befolgen aller von der Lohn-kommission gegebenen Direktiven dieser die bei den Verhandlungen unbedingt notwendige Unterstützung zu gewähren. Nur unter diesen Voraussetzungen sind die beauftragten Kollegen im Stande, mit Ent-schiedenheit für die Anerkennung der aufgestellten Forderungen einzutreten. Diesen Ausführungen schlossen sich auch die Kollegen Hornbach und Weind-lader an, welche den Anwesenden zur glücklichen Durchführung der Tarifvorlagen die weitgehendste Unterstützung seitens ihrer Verbandsleitungen zu-sicherten. Weindlader streifte noch kurz die all-gemeine Notlage, hervorgerufen durch die kolossale Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, welche im Laufe des kommenden Winters infolge der in diesem Jahre eingetretenen Dürre noch weit schlimmer werden wird. Befanden sich aber die Preise einmal auf einer gewissen Höhe, so ist an ein Fallen derselben so rasch nicht mehr zu denken. Daß unter solchen Umständen unsere aufgestellten Forderungen durchaus berechtigt sind, dürfte deshalb jedem halb-wegs einsichtigen Unternehmer einleuchten. Ferner

erwachte er die Versammelten, sich auf alle bei einer Lohnbewegung zutage tretenden Eventualitäten vor-zubereiten, um auf alle Fälle gerüstet zu sein. Leb-hafter Beifall lohnte diese Ausführungen.

Zum Schluß richtete der Vorsitzende, unterstützt von Weindlader und Hornbach, an die Kollegenschaft die Aufforderung, danach zu trachten, daß auch die wenigen bis jetzt noch nicht organisierten Berufs-angehörigen sich einer Organisation anschließen. Ein am Schluß der Versammlung vom Kollegen Haun auf einen glücklichen Ausgang unserer Lohnbewegung ausgebrachtes, mit großer Begeisterung aufgenommenes Hoch kennzeichnete am besten den der hiesigen Kollegenschaft innewohnenden guten Geist und festen Willen. In die gesamte Kollegenschaft aber richten wir das Ersuchen, uns durch Fernbleiben vom hiesi-gen Orte ihre Solidarität zu bekunden.

Reifenfels. Die Firma Bodo Bergl fordert immer mehr zur Kritik heraus, denn die Verhältnisse in diesem „Musterbetrieb“ spotten jeder Beschrei-bung. Jeder Arbeiter, der auf eine der vielen Offerten dieser Firma hereinfällt, bekommt Lebens-stellung und einen Lohn zugesichert, von dem die Eingeweihten wissen, daß er nicht bezahlt wird. Dabei herrscht in dem Betriebe eine Arbeits-einteilung, die verhindern muß, daß ein Kollege etwas verdienen kann. In jeder Maschine sind zu gleicher Zeit immer einige Kollegen beschäftigt. Einer wartet auf den anderen. Dabei laufen eine Portion Meister herum, einer — Hüger als der andere. Da ist zum Beispiel der „Meister“ Manide, dem es an jeder Ueberlicht fehlt, der nur darauf be-dacht ist, seinem Bruder die beste Arbeit zuzu-schwenken. Und dessen Arbeit! Hunderte von ver-bakten Quittungsbüchern liegen auf dem Lager! Die Herren Bergalt und Freund aber beweisen durch ihre Arbeitsmethode, daß sie keine Ahnung von einem Großbetriebe und dessen Arbeitsweise haben. Die Folge alles dessen ist, daß in dem Be-trieb alles drunter und drüber geht. Der Chef selbst kann sich im Betrieb nicht sehen lassen, sofort ist solch ein „Meister“ hinterher und sucht zu ver-hindern, daß er die Wahrheit im Betrieb erfährt. Steht gerade ein Wagen mit Waß im Wege, dann werden sofort Bretter darauf gedeckt usw. Wie lange sich die Ruuderschaft dies noch gefallen läßt, ist ja nur eine Frage der Zeit. Die Firma sucht jetzt dadurch ihr Arbeitermaterial zu verbessern, daß sie nur noch Nichtveränder einstellt. Was dabei herauskommt, wird sich ja zeigen. Soweit wir ferner unterrichtet sind, geht jetzt die Firma daran, die bestehenden Ta-bellen umzuändern, selbstverständlich wieder zum Schaden der Arbeiter. Inwiefern dies der Firma gelingen wird, hängt ganz von der Arbeiterkraft ab. Wir möchten alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Bodo Bergl ermahnen, sich zu organi-sieren, denn alle die Vorkommnisse der letzten Zeit beweisen, daß sie hilflos und schwach den Unter-nehmern und ihren Helfershelfern überliefert sind. Darum hinein in den Deutschen Buchbinder-Verband, nur dann könnt Ihr gegen alle Schikanen an-kämpfen!

Magdeburg. In der gut besuchten Mitglieder-versammlung vom Sonnabend, den 23. September, referierte Kollege Harder-Berlin über: „Der neue Dreistädte-tarif und seine Bedeutung für Magde-burg.“ Nach einem Hinweis auf die Entwicklung und die heutige Stärke der Arbeiter- und der Arbeit-geberorganisationen im allgemeinen und insbeson-dere der in unserem Berufe sowie auf ihre Stellung zu den Tarifverträgen ging der Referent des näheren ein auf den jetzt neu abgeschlossenen Dreistädte-tarif. Er schilderte den Gang der Verhandlungen und die großen Schwierigkeiten, die sich des öfteren einer Verständigung entgegenstellten, und legte schließlich die Vorteile dar, die der neue Tarifabschluß der Kol-legenschaft brachte. Jetzt muß es aber als unsere dringendste Aufgabe betrachtet werden, dafür zu sorgen, daß der neue Affordtarif nicht auf Leipzig, Berlin und Stuttgart beschränkt bleibt, sondern daß ihm in immer mehr Orten Anerkennung verschafft wird, einmal um einer immer größeren Zahl von Kollegen und Kolleginnen die Vorteile des Tarifs zuteil werden zu lassen, andererseits aber auch, damit der Kollegenschaft in den Tarifstädten in der Provinz nicht eine weitere Verbesserung ver-hindernde Schmutzkonzurrenz entsteht. Da auch in Magdeburg Affordarbeit mehr und mehr Eingang findet, wird bei der im nächsten Jahre in Aussicht stehenden Tarifverneuerung alles daran gesetzt werden müssen, die Entlohnung nach dem Dreistädte-tarif allgemein durchzuführen. In einer größeren Druckerei und Buchbinderei soll das schon jetzt zu erreichen versucht werden.

In der Debatte wurde den Darlegungen des Referenten beipflichtet und insbesondere das Ver-halten eines hiesigen Unternehmers kritisiert, der bei der Lohnbewegung im vorigen Jahre den Drei-städte-tarif zwar anerkannte, diesen in der Praxis aber nach Möglichkeit zu umgehen suchte. v. d. Reich

gab sodann das Ergebnis der Abstimmung über die Erhöhung bezw. Neueinführung von Lokalbeiträgen bekannt. Die Ortsverwaltung hatte einen Antrag zur Abstimmung gebracht, der eine Erhöhung des Lokalbeitrages für Mitglieder der 3. und 4. Beitragsklasse von 5 Pf. auf 10 Pf. pro Woche und die Neueinführung eines solchen für die Mitglieder der 1. und 2. Beitragsklasse von 5 Pf. pro Woche vorsah. Von 218 abgegebenen Stimmen sind 190 für und nur 28 gegen obigen Antrag, der damit als angenommen zu betrachten ist. Die Erhebung der erhöhten Beiträge beginnt mit der 45. Woche. Die Mehrereinnahmen sind insbesondere zur Ansammlung eines größeren lokalen Fonds bestimmt, um bei etwaigen Lohnkämpfen gewappnet zu sein.

Zu der beantragten Abhaltung eines Sautages und zum Beitritt zu der vom Gewerkschaftsratell zu begründenden Zentralbibliothek soll in nächster Versammlung Stellung genommen werden.

In der „Druckerei zum Gutenberg“, in der gegenwärtig 26, zeitweilig auch 70-80 Kollegen und Kolleginnen beschäftigt werden, war durch Vereinbarung vom 16. März d. J. der alte Dreijahrestarif bis zu seinem Ablauf, soweit Arbeitbarbeit in Frage kommt, anerkannt. Durch eine am 25. September mit der Geschäftsleitung gepflogene Verhandlung ist es nun auch gelungen, die Anerkennung des neuen Dreijahrestarifs zu erreichen. Sofern Arbeitskräfte zur vorübergehenden Beschäftigung aus Berlin herangezogen werden, sollen die für Berlin festgesetzten Preise Anwendung finden. Wir hoffen, daß dieser Abschluß von guter Vorbedeutung dafür ist, daß wir im nächsten Jahre dem neuen Tarif hier auch allgemein Geltung verschaffen können.

Frier. Die am 23. September stattgefundenen vollständig besuchte Versammlung beschäftigte sich mit der Gründung einer Zählstelle. Holl. Armbrust-Mannheim erläuterte in verständlicher Weise die Zweckmäßigkeit einer solchen. Hierauf wurde die Gründung beschlossen und vollzogen. Es wurden folgende Kollegen gewählt: Vorsitzender Ender, Kassierer Lehmann, Schriftführer Wasner, Nebisoren Scheuer und Seig. Der neugewählte Vorstand wurde vom Gauvorsitzenden eingeweiht. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurden die Kollegen vom Vorsitzenden aufgefordert, sich recht zahlreich am Verbandsleben zu beteiligen und mit Eifer an der Agitation zu helfen, bis alle Kollegen organisiert sind. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Bielefeld. Eine außerordentlich gut besuchte Versammlung hielt die hiesige Zählstelle am 24. September ab, in welcher Gauleiter Hornacker-Hannover über die ungeheure „Lebensmittelsteuerung“ referierte. In einer allgemein verständlichen Rede führte er den Anwesenden die wirklichen Ursachen der gegenwärtigen Teuerung vor Augen, dabei zahlreiches Material aus unserer herrlichen Zollgesetzgebung und dem indirekten Steuerhystem mit vortragend. Redner erforderte die Anwesenden, die noch nicht organisierten Berufskollegen unberzüglich dem Verbandsleiter zuzuführen, ebenso aber sollte ein jeder treues Mitglied des hiesigen Konsumvereins werden, da dieser in jeder Weise seine Mitglieder vor Ueberverteilung schütze. Weiter trat der Referent für eine Stärkung der politischen Arbeiterbewegung ein und erforderte die Anwesenden, alles dranzusetzen, damit der nun bald neu zu wählende Reichstag eine bessere Zusammensetzung erfährt wie der gegenwärtige.

In der Diskussion schilderte Kollege Wehrmann, Vorsitzender des hiesigen Konsumvereins, die Preissteigerung der Lebensmittel der letzten Wochen, und trat ebenfalls für eine Stärkung der für die Arbeiter in Betracht kommenden Organisationen ein. Der Vorstand wurde dann beauftragt, an die Prinzipale das Ersuchen um eine außerordentliche Teuerungszulage zu richten.

Folgende aus der Mitte der Versammlung eingebrachte Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heute stattfindende außerordentliche Mitglieder-versammlung der Zählstelle Bielefeld nimmt mit Enttäuschung Kenntnis von der ungeheuren Preissteigerung aller Lebensmittel und sonstiger Bedarfsartikel, welche das Lebensniveau der arbeitenden Bevölkerung auf ein Maß heruntergedrückt hat, das eine Unterernährung der arbeitenden Bevölkerung zur Folge hatte, und somit eine Gefahr für die Gesundheit und wirtschaftliche sowie produktive Leistungsfähigkeit derselben ist. Dieser enormen Steigerung können nur kraftvolle Organisationen entgegenwirken, im gewerkschaftlichen als auch im Produzenteninteresse der deutsche Buchbinderverband, und im Konsumenteninteresse der Bielefelder Konsumverein als Ausschalter des Zwischenhandels. Deshalb verlangt die Versammlung, daß es die Kollegen und Kolleginnen als ihre Pflicht betrachten, für diese Organisationen eine eifrige Werbearbeit zu entfalten, als auch die in ihrem Interesse liegenden politischen Aktionen

nach Kräften zu unterstützen. Ferner beauftragt die Versammlung die Ortsverwaltung, an die Prinzipale das Ersuchen um eine außerordentliche Teuerungszulage zu stellen.“

Rundschau.

Richard Gierth, ein langjähriges treues Mitglied unseres Verbandes, ist am 26. September nach langem Krankenlager verstorben. Gierth war lange Jahre Vorsitzender unserer früheren Zählstelle Altona und nach seine Ueberfiedelung nach Bremerhaven übernahm er auch dort den Vorsitz. Eifrig war er überall tätig, um dem Verbands zu dienen und manche Arbeit nahm er auf sich, obwohl er seine schwache Körperkonstitution damit oft über seine Kräfte anstrenge. Mit Gierth ist ein zuverlässiger Kollege von uns gegangen, der manchem ein Vorbild sein könnte. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Die Entlassungen aus dem Heeresdienste sind jetzt erfolgt und Hunderttausende junger Arbeiter sind damit der bürgerlichen Freiheit zurückgegeben. Noch in den letzten Stunden sind sie auf die Institute aufmerksam gemacht worden, die da berufen sind, die militärische Drillerei im bürgerlichen Leben fortzuführen. Die Kriegervereine haben ihre alljährliche Propaganda durch die Chargierten und Offiziere des Heeres gefunden. Glücklicherweise ist diese Propaganda je länger je mehr erfolglos, denn der Arbeiter von heute weiß, daß er in „Krieger“-Vereinen nichts zu suchen hat. Nach seiner Entlassung wendet er sich an seine zuständige Gewerkschaft, bei der er sich vor seiner Militärzeit ordnungsgemäß abmeldete durch Einfindung seines Mitgliedsbuches, und tritt mit dieser Anmeldung — wenn die anderen Voraussetzungen dafür gegeben sind — wieder in den Genuß der ihm zustehenden Unterstützung. Die Soldatengeit war für manche eine ernste Schule, die ihm offenbarte, wo er als Arbeiter, als Untergebener zu stehen hat, und viele, die vorher aus Unbestand oder aus anderen Gründen von einer Organisation nichts wissen wollten, die haben jetzt begriffen, warum sich der intelligente Arbeiter mit seinesgleichen in großen Verbänden zusammenschließt.

An unsere Mitglieder richten wir die Aufforderung, alle aus dem Heeresdienste jetzt entlassenen Kollegen auf unseren Verband aufmerksam zu machen. Nach den jahrelangen Unterdrückungen des freien Geistes in dumpfer Kasernenluft ist der Drang nach Freiheit, nach Gleichheit größer als je. Das sollten unsere Kollegen benutzen und dem Referentemann die Wege zur Organisation weisen.

Die Christen drohen mit dem Gericht! Jüngst habe ich im „Correspondenzblatt der General-Kommission“ einen Artikel über die „Christliche Wirtschaft“ des sogenannten Graphischen Zentralverbandes veröffentlicht. Der Artikel scheint direkt ins Schwarze getroffen zu haben, denn nicht nur die „Graphischen Stimmen“ des christlichen Miniaturverbandes brachten eine lange „Widerlegung“, gepickt mit den gewohnten Schimpfereien, sondern auch im Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften ließ sich Herr Giesberts, mit dem Beinamen „der Wandelbare“ herab, mir saubere „Fertümer“ nachzuweisen. Mit der gebührenden Heiterkeit habe ich die beiden Schimpfepistel entgegengenommen, mich damit tröstend: Wer schimpft, hat unrecht.

Da aber Herr Hornbach zukünftige Kritiken fürchtet, so führt er mir unter der geschmackvollen Ueberschrift: „Wolff, Bloth u. Co.“ ganz „erschreckliche“ Strafen vor, die schon Kritikern der braven Christen zuteil geworden sind und die auch mir drohen, wenn ich auf meiner lasterhaften Bahn der Kritikierung seines Verbandes fortfahre.

Ich zweifle keinen Augenblick an dem „guten Willen“ unserer heutigen Patentchristen, ihre Drohung wahrzumachen, doch heißt es bei mir: Lange machen gilt nicht! Zu den Reinfall der Christen auf ihrem Klagewege kondoliere ich schon im voraus. Emil Bloth.

Die freien Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen betitelt sich eine Rundschau notiz in Nr. 89 der „Wuch.-Ztg.“. Dazu ist noch einiges nachzutragen, unseren Beruf betreffend. Der „Christliche“ fogen. Graphische Zentralverband zählte am Schluß 1910 in ganz Deutschland 1527 Mitglieder. Für den Deutschen Buchbinderverband wurden in Rheinland-Westfalen folgende Mitgliederzahlen festgestellt: Im Jahre 1908: 1277, 1909: 1255 und 1910: 1571. Man sieht, wir haben in Rheinland-Westfalen mehr Mitglieder als wie der „Christliche“ Verband in ganz Deutschland. Dabei ist zu beachten, daß der christliche Verband alle möglichen Berufe, so z. B. die Papierarbeiter, in seinen Reihen zählt, die bei den freien Gewerkschaften im Fabrikarbeiterverband

zuständig sind. Wenn wir nun die anderen graphischen Berufe, die im christlichen Verband aufnahmefähig sind, zusammenzählen, so ergibt sich erst das zum Vergleich zutreffende Bild: der Buchbinderverband mit 1571 Mitgliedern, der Buchdrucker- = Hilfsarbeiterverband mit 198 Mitgliedern, und die Lithographen und Steinrunder mit 1420 Mitgliedern, also zusammen in Rheinland-Westfalen 3189 Mitglieder,

somit mehr als doppelt soviel wie die Christen — trotz der Papierarbeiter usw. — in ganz Deutschland haben.

Wohl ist das Verhältnis bei den Buchdruckern. Der „Christliche“ Gutenbergrbund zählte 1910 in Deutschland 3045 Mitglieder. Der Buchdruckerverband zählte allein in Rheinland-Westfalen 7286 Mitglieder, also weit mehr als doppelt soviel wie der gesamte Gutenbergrbund.

Solche Feststellungen sind der christlichen Verbandsleitung in Köln nun sehr unangenehm. Unsere Mitglieder sollten sich daher solche Artikel ausschneiden und aufheben, worin das Zahlenverhältnis, Unterstützungen und Erfolge gegeneinander aufgestellt werden, wie es in Nr. 27 unserer Zeitung der Fall ist. Mit solchem Zahlenmaterial kann man jedenfalls besser gegen die christliche Konkurrenz agitieren, als wenn man sich mit ihnen in persönliche Schabalgereien einlassen würde. Im Schimpfen sind uns die „Christlichen“ stets über, und ist es ganz ausgeschlossen, daß wir jemals die in M.-Glabbach erlernte Virtuosität des Redakteurs der „Graphischen Stimmen“ erreichen werden. Das wollen wir auch nicht, denn das sachliche Agitationsmaterial wächst uns ständig von selbst zu.

Die akademischen Unterrichts-Kurse für Arbeiter werden ihre Kurse für das Winterhalbjahr 1911/12 Ende Oktober eröffnen. Die Kurse, die in zirka 30 deutschen Universitätsstädten erteilt werden, werden von Studenten und Studentinnen in streng neutralem Sinne geleitet. Sie bezwecken, Arbeitern und Arbeiterinnen, die nicht mehr die Vorbildungsschule besuchen können, durch Unterricht in Deutsch, Schreiben, Rechnen usw. eine Ergänzung des Volksschulunterrichtes zu geben. Der Unterricht ist unentgeltlich, abgesehen von einer Gebühr von 50 Pf. zur Deckung der Unkosten. Näheres über Programme, Anmeldungen usw. in den Tageszeitungen und Flugblättern. Genosse Sassenbach, der Referent über: „Bildungsbestrebungen“ auf dem Dresdener Gewerkschaftstongreß, empfahl dort die Beteiligung an solchen Kursen.

Zurückgestellt infolge Raummangel wurde: Streifzüge durch unser Wirtschaftsleben. Hygiene (Schluß). Korrespondenz aus Bonn.

Berlin! Buchbinderbranche!

Die am 19. September erwählte Tarifkommission hat sich konstituiert und als ihren Vorsitzenden wiederum den Unterzeichneten bestimmt.

Die Kommission hält nach wie vor ihre regelmäßigen Sitzungen jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, im Lokal von Baum, Stallstraße 47 (Telephon: Amt 4, Nr. 11 195) ab.

Alle Zuschriften in Tarifangelegenheiten sind zu richten an den Kollegen

Otto Wienick, Gr. Lichterfelde, Kaiserstr. 10.

Adressenänderungen.

Gaubevollmächtigte.

Gau 13. Gauvorort Mannheim-Ludwigshafen: Pfl. Armbrust, Mannheim S. 3. 1 III.

Derthliche Bevollmächtigte.

Verford 1. W. K. Hölling, Wittekindstr. 13, pt. Stöhen b. Naumburg. M. Normann, Silberstraße 1.

Frier. R. Ender, Kapellenstr. 16 I. Zilfit. Fr. Barowski, Fabrikstr. 18.

Unterstützungs-Anzahler.

Wittenberg (Bez. Halle). W. Silbebrandt, Sternstraße 24 III.

Bonn. O. Kissels, Magstr. 41, pt. Zilfit. G. Steppat, Garnisonstr. 22, S. I. I.

Von 12-12½ und 6½-7½, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Literarisches.

Die Wertzuwachssteuer von Albert Südekum. Berlin 1911. Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & m. v. S., Berlin SW. 68. Preis 1 M., Vereinsausgabe 40 Pf.

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Bremerhaven.

Am 26. September verstarb nach langem schweren Leiden unser lieber u. langjähriger Vorsitzender Kollege

Richard Gierth

im vollendeten 81. Lebensjahr. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Ortsverwaltung.

Unserem Verbandskollegen **Karl Miklaus** zu seiner Verehelichung mit **Frl. Marie Bruchmüller** die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Luckenwalde.

Unserm lieben Kollegen **Karl Dehn** nebst seiner Braut **Fräulein Clara Stumpf** die besten Glückwünsche zur Vermählung. Zahlstelle Würzburg.

Unserer lieben Kollegin **Marta Horn** nebst ihrem Bräutigam **Herrn Max Kufke** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Zahlstelle Cottbus.

Unserm werten Kollegen **Karl Wendler** und seiner Braut **Fräulein Anna Cramer** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Zahlstelle Lüdenscheid.

Unserm lieben Schachgenossen und Mitbegründer **Rudolf Oesterreicher** ein herzliches Lebewohl u. sein. Abreise nach Wien. Schachklub der Buchbinder in Hamburg.

Großbuchbinderei in München

sucht zum baldigen Eintritt tüchtigen Presser. Angebote unter M. D. 470 erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Ein Wink für Kranke.

Deutschland besitzt im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilichatzen ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (S. Med. Mag. Prof. Dr. Liebreich).

„Das Wasser ist großartig in seinen Wirkungen. Es ist in der beigegebenen Broschüre bezügl. der Wirkungen nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe es angewandt gegen Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit in den Nerven, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Müdigkeit, Blutandrang nach dem Kopfe usw. Mit all dem räumt Ihr Stahlbrunnen gründlich auf.“ — „Das Lamscheider Stahlbrunnen-Wasser ist das einzige Mittel, welches mir in meinem schweren Nervenleiden Hilfe brachte.“ — „Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch.“ — „Mit Freunden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die **ersehnte Hilfe gefunden** habe.“ — „Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht.“ — „Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblüffend gewirkt.“ — „Es ist für alte Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach köstlich und steht wohl einzig in seiner Art heilwirkend auf der ganzen Welt da.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkturen im Hause warm empfohlen. Keine Verunsicherung. Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendungsgebiete und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W. 128.

Buchbinder-Männerchor Leipzig :: Mitgl. d. Arb.-Sängerbund. Dirigent: Carl Schiebold

Sonnabend, den 14. Oktober 1911, im „Albertgarten“, L.-Anger
Herbst-Konzert (Waldlieder-
:: Abend) ::

Mitwirkende: **Max Bladeck**, Bariton, Mitgl. des Vereins „Leipziger Waldhornquartett“, und **Freie Musiker-Vereinigung**

Einlass $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Anfang $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., sind im Bureau, sowie bei allen Sängern und in der Bibliothek zu haben

BALL Nach dem Konzert: **BALL**

Alle Kollegen mit ihren werten Angehörigen sowie Freunde des Vereins werden hierzu ergebenst eingeladen. Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Die Bibliothek ist ab 1. Oktober geöffnet:

Dienstags von 6—8 Uhr abends

Donnerstags „ 6—7 „ „

Sonnabends „ 5—7 „ „

Kranke und Nachtarbeiter erhalten auch Bücher während der Bureaustunden durch Kollegen Bytomski.

Die Ortsverwaltung.

Buchbinder

suche ich an jedem Ort, die Vertretung erstkl. Reueheit bei hohem Verdienst übernehmen. Ausst. sof. kostenl. Fern. Wolf, Zwickau i. Sa., Nordstr. 30.

1 Etuischreiner

auf Westkassen per sofort gesucht. Offerten unter G. M. 487 an die Expedition dieses Blattes.

Die Gold- und Silberschmelzerei, Scheide- und Geätz-Anstalt

M. Broh

Berlin SO. 33, Köpenickerstr. 29,

Fernsprecher: Amt IV, 6958, kauft Kehr- und Staubgold, Goldschmied, Goldwatten, Goldgummis sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände. Vorzügliche Schmelz-, Brenn- und Mahleinrichtungen. — Streng reelle Bedienung. Anerkennungs-schreiben v. In- u. Ausland. Gegründet im Jahre 1896.

Sederschnitt.

Tüchtiger **Modellleur** für Paris gesucht. Dringend.

Martin Weisz,
Paris 27, r. des Abbesses.

Nur wegen Todesfall verlaufe meine seit 12 Jahren bestehende **Papier- u. Schulbuchhandlung**. Anfragen **Ober-Schönweide** bei Berlin, **Tabbertstraße 2**.

Ein in guter Lage in Halle a. S. neu eingerichtete

Papierwarengeschäft

und Buchbinderei ist umständehalber sofort oder später sehr preiswert zu verkaufen. Zur Uebernahme gehören circa 2000 Mark. Offerten unter G. 8141 an **Snafenstein & Vogler A.G., Halle a. S.**

Werkzeug ist Werkzeug

glaubte ich früher, als ich die von **F. Klement-Leipzig** gefertigten noch nicht kannte.



Kostenfreier Arbeitsnachweis

für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig

Lohnstarif für Buchbinderarbeiten

Preis für Mitglieder 1,— Mk. einschließlich Porto,
(bei Partiebezug ermäßigt sich das Porto),
für Nichtmitglieder 3,20 Mk.

Reparat-Auszug für Mädchen-Arbeiten

Preis für Mitglieder 50 Pf. einschließlich Porto,
für Nichtmitglieder 1,10 Mk.

Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer

Preis für Mitglieder 2,30 Mk. einschließlich Porto
Preis für Nichtmitglieder 3,30 Mk. einschließlich Porto

Der vorliegende 1. Band gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Geschichte der Organisation in unserem Berufe bis zur Gründung des jetzigen Verbandes. Er enthält eine reichhaltige Dokumentensammlung und bietet jedem Berufsgenossen außerordentlich viel interessante Momente aus der Vergangenheit.

Ein jedes unserer Mitglieder sollte im Besitze des Werkes sein, das auch durch sein vornehmes Äußeres jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.

Inserate

finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.